

Ausstellung P23 im space25, Basel 3.10.2025 - 21.11.2025

Urs Aeschbach, Yvo Hartmann, Tobias Nussbaumer und Marc Lohri (slightly tilted pictures)

Im Project 23 treten drei unterschiedliche künstlerische Stimmen in Dialog. Yvo Hartmann übernimmt im Alltag vorgefundene Proportionen und Gegenstände und übersetzt sie in seinen Werken: Serielle Setzung, Rapport und minimale Abweichung lassen Raster flirren und lenken den Fokus auf die Konstruktion und bildimmanente Wiederholung.

Von fotografischen Vorlagen bis zu imaginierten Welten, die Gemälde von Urs Aeschbach sind thematisch vielfältig. Intensive Farben und gestaffelte Pinselzüge erschaffen Bildräume, in denen Motive auftauchen, kippen und sich einer schnellen Lesart entziehen.

Tobias Nussbauers Zeichnungen kreisen um Zeitwahrnehmung, Imagination und Gedächtnis. Er verknüpft Erinnerungsfragmente mit algorithmisch gedachten Bildwelten und überführt sie in analoge Zeichnungen, die die vertrauten Vorstellungen von Zeit und Raum infrage stellen. Die Ausstellung bietet ein Spektrum von unterschiedlichen Techniken und Themen an, und lädt dazu ein, den Blick zu schärfen und eine eigene Lesart zu entwickeln.

Saaltext zur Werkpräsentation von Urs Aeschbach

Urs Aeschbachs Malerei entsteht aus einem konsequent prozessualen Arbeiten am Bild. Ausgangspunkte sind oft gefundene Fotografien, die im Prozess verzerrt, gespiegelt und beschnitten werden, bis eine tragfähige malerische Ordnung sichtbar wird. Im Sinn des magischen Realismus – einer Kunst, die das Wirkliche nicht verlässt, sondern so verdichtet, dass es fremd zu leuchten beginnt – verschiebt Aeschbach die reale Welt durch rein malerische Mittel. Seine Bilder halten an glaubhaften Räumen fest und unterlaufen sie zugleich leise, indem er Sehgewohnheiten gezielt verschiebt: Warme Töne können zurücktreten, kalte nach vorn rücken. Auch die Formate arbeiten gegen die Konvention: Ein horizontal gedachtes Motiv wird ins Hochformat gezwungen; daraus erwächst eine neue Bildkomposition und die Bildordnung wird so neu justiert. So entstehen Bildräume, in denen Motive auftauchen und sich erneut dem Blick entziehen.

Aeschbach versteht Malen als einen langsamen, revidierenden Vorgang. Nicht der Maler bestimmt den Weg, «das Bild führt» meint er – Korrektur, Unterbrechung und Neubeginn sind Teil seiner Logik. So entsteht eine Malerei, die nicht illustriert, sondern im Tun Bedeutung formt. Motivisch sind die Werke von Aeschbach vielfältig: Natur- und Architektur motive, Erinnerungen und politische Ereignisse lassen sich auf den Leinwänden finden. Die unterschiedlichen Themen bilden jedoch kein Programm, sondern dienen als eine Inspirationsquelle.

Über die Leinwand hinaus verfolgt er sein Interesse an Wahrnehmungs- verschiebungen in den Spiegel-Anamorphosen: runde Kartonobjekte mit zentraler Spiegelfolie. Diese Objekte sind keine Abkehr von der Malerei, sondern eine Fortführung ihres Vokabulars – ein Experiment darüber, wie Bildordnung durch Material, Blickachse und Standpunkt entsteht und wie wenig es braucht, um zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion, Nähe und Distanz zu changieren. In diesen Arbeiten wird Sehen zur körperlichen Handlung.

Seine Werke laden zur langsamen Betrachtung ein: Schichten, Verschiebungen und oft intensive Farbgebung strukturieren die Bildflächen. Aeschbach befreit in seiner Malerei die Motive von ihrer Eindeutigkeit und ermöglicht eine freie Deutung. Ebenso spiegelt die Titelgebung diese Überlegungen wider: Früher trugen die Arbeiten blasse Massangaben; heute öffnen poetischere Benennungen die Lektüre, statt sie zu begrenzen. Titel werden nach dem Malen gefunden und fungieren als zweite Set- zung: Wie die Motive selbst, sie rahmen, ohne zu determinieren.